



muß man jedenfalls dankbar sein, daß er die Mittel zur Schaffung dieses Films bereitgestellt hat. Wer jemals einen Film herstellen ließ, weiß, welche mühselige Arbeit damit verbunden ist, und was ein Film kostet, wenn er ist wie der Uhrenfilm.

In kleinerem Fachkreise wurde er schon gezeigt, er fand dabei ungeteilte Anerkennung. Weniger günstig

wurde der Film von den Uhrenfabrikanten selbst beurteilt, doch glauben wir, daß man sich bei seiner Beurteilung zu sehr von der eigenen Fachkenntnis leiten ließ, als von der Psyche des Kinobesuchers.

Es würde uns außerordentlich interessieren, das Urteil der Kollegenschaft in Magdeburg über die Werbewirkung des Films zu hören. (I/550) — g.

Die Zukunft des Uhreneinzelhandels

Ein Abriß der Markenartikelprobleme am Uhrenmarkte von Dr. Hentschel (Berlin)

Von der Zwangsläufigkeit der Entwicklung

I.
Zweifelhaft kann es wohl sein, in welchem Tempo die Entwicklung zur Markenuhr sich vollziehen wird, aber unzweifelhaft entwickeln die Verhältnisse am Uhrenmarkte sich in dieser Richtung. Das ist nicht deshalb über allen Zweifel erhaben, weil bereits seit längerem einige gut renommierte Uhrenmarken existieren und Handel wie Industrie die Einführung neuer Marken beabsichtigen, sondern weil diese Entwicklung zur Markenuhr in unserem Zeitalter eine unabänderliche ist, unabänderlich deshalb, weil die Gründe für diese Entwicklung viel tiefer wurzeln als nur in den Köpfen besonders fortschrittlicher Markenhändler und Markenfabrikanten. Diese Entwicklungsgründe wurzeln so tief in unserem Zeitgeschehen, daß man zu den tiefsten Ursachen überhaupt nicht vordringen kann und an der letzten Erklärung wie Oswald Spengler in seinem berühmten Buche „Der Untergang des Abendlandes“ mit „feiner Skepsis“ vorübergehen muß. Eine kritische Stimme nannte sein Werk die bedeutsamste und universelle Bucherscheinung der letzten Jahrzehnte, und dem wird nicht zuletzt auch der Uhrmacher beipflichten, denn Spengler entwickelt über die Uhren so tief sinnige Gedanken, wie sie seit der ersten Zeitmessung überhaupt noch nicht ausgesprochen worden sind.

Für Spengler¹⁾ ist die Uhr „eine Schöpfung hoch-

entwickelter Kulturen, die immer geheimnisvoller wird, je mehr man darüber nachdenkt. Die antike Menschheit (Griechen und Römer) verstand, sie zu entbehren, obwohl in den beiden vorausgegangenen Welten der babylonischen und ägyptischen Seele mit ihrer strengen Astronomie und Zeitrechnung, ihrem tiefen Blick für Vergangenheit und Zukunft und deren Knüpfung an den Augenblick, Uhren ständig (als Sonnenuhren und Wasseruhren) im Gebrauche waren. Aber das antike Dasein, euklidisch, beziehungslos, punktförmig, war im gegenwärtigen Moment völlig beschlossen. Nichts sollte an Vergangenes und Künftiges gemahnen.“ „Über unsere Landschaft hallen Tag und Nacht von Tausenden von Türmen die Glockenschläge, die ständig Zukunft an Vergangenes knüpfen und den flüchtigen Moment der ‚antiken‘ Gegenwart in einer ungeheuren Beziehung auflösen. Der Moment, welcher die Geburt der abendländischen Kultur bezeichnet, die Zeit der Sachsenkaiser, sah auch schon die Erfindung der Räderuhren.“

Das scheint weit abgeschweift und doch beruht gerade auf der kulturellen Vorbedingtheit der Uhrenerfindung die Bedeutung der Uhr in unserer Zeit. Ohne das Vorhandensein von Uhren können wir uns einen geregelten Fortgang unseres heutigen auf die Minute abgezeichneten Gesellschafts- und Wirtschaftsverkehrs einfach nicht mehr vorstellen. Es ist gut, zuweilen sich dessen zu erinnern, daß es Zeiten gegeben hat, wo die Menschheit ohne Uhren

1) Oswald Spengler, „Der Untergang des Abendlandes“, I. Band, S. 184 ff. München 1920.